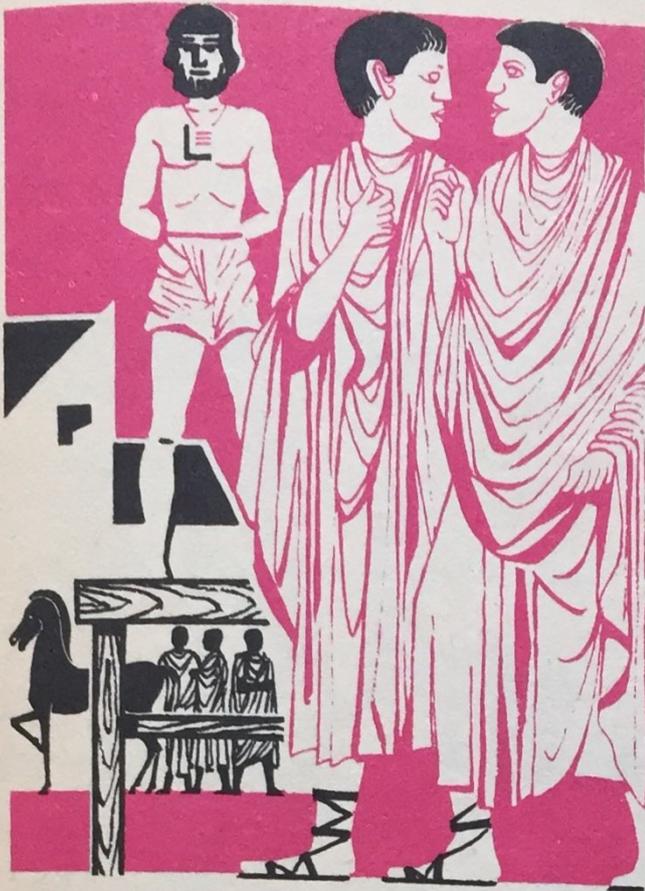


3.2.3. Die Sklaven in Rom

3.2.3.1. Die Leistungen der Sklaven in der Wirtschaft

In der Zeit, als die Römer die großen Eroberungskriege führten, waren Sklaven sehr billig. In der Regel wurden die Kriegsgefangenen und andere Bewohner der eroberten Gebiete versklavt. Das geschah zum Beispiel mit 150 000 Menschen im Ergebnis eines Krieges auf der Balkanhalbinsel. Nach der Eroberung von Sardinien kamen 70 000 Menschen auf den römischen Sklavenmarkt. Die Sklavenhalter konnten sie so billig erwerben, daß aus dieser Zeit der Ausspruch stammt: „Billig wie ein Sarde.“ Die **Eroberungskriege** bildeten die **Hauptquelle der Sklaverei** in Rom. Jedoch bestanden weitere Möglichkeiten. Geschäfte mit Sklaven machten die Steuerpächter in den Provinzen. Wer die hohen Steuern nicht zahlen konnte, den verkauften sie in die Schuldsklaverei. Außerdem ließen sie sogar Menschen auf offener Straße rauben. Räuberische Stämme an den Grenzen des Römischen Reiches überfielen ihre Nachbarn, nahmen sie gefangen und verkauften sie dann als Sklaven an die römischen Beamten. Seeräuber griffen fremde Schiffe oder Dörfer in Küstengebieten an. Ihre Beute verkauften sie ebenfalls den Römern. Eine kleinere Gruppe waren die im Hause der Sklavenhalter geborenen und aufgewachsenen Sklaven.



Auf dem Viehmarkt in Rom, auf dem auch Sklaven verkauft wurden

Auf dem Sklavenmarkt ließ man die einzelnen Gruppen besonders kennzeichnen: Kriegsgefangene, die von römischen Beamten verkauft wurden, hatten einen Kranz auf. Aus den Provinzen eingetroffenen Sklaven weißte man die Füße mit Kreide oder Gips. Übernahm ein Verkäufer keine Garantie, so wurde dem betreffenden Sklaven ein Hut aufgesetzt.

Den Hauptwirtschaftszweig im Römischen Reich bildete die Landwirtschaft. Der meiste Boden gehörte den Großgrundbesitzern, die auf ihren Gütern höchstens zur Erntezeit freie Arbeitskräfte beschäftigten. Sonst wurden die Arbeiten auf dem Latifundium nur von Sklaven ausgeführt. Bei der hochentwickelten landwirtschaftlichen Produktion waren das die meisten aller in Rom eingesetzten Sklaven. Nur durch ihre Arbeit wurde die Blüte der landwirtschaftlichen Produktion möglich.

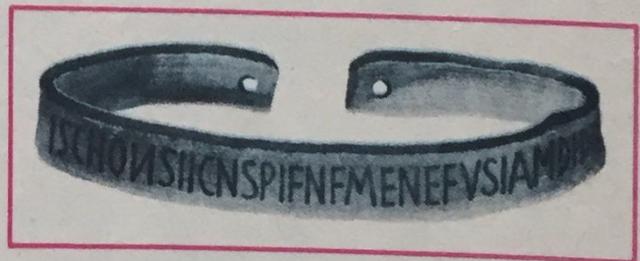
Aber auch in anderen Wirtschaftszweigen waren die meisten Arbeitskräfte Sklaven. Allein in den Silbergruben Spaniens arbeiteten 50 000

Sklaven. Bis 200 Meter tief unter der Erde brachen sie unter schwierigsten Bedingungen das wertvolle Erz. Im römischen Handwerk bestand über die Hälfte der Arbeitskräfte aus Sklaven. Unter ihnen befanden sich zahlreiche erfahrene und geschickte Handwerker. In den Häusern der Reichen beschäftigte man oft nahezu hundert Sklaven. Sie arbeiteten dort als Rechnungsführer, Reinigungskräfte, Holzträger, Heizer, Bademeister, Köche, Kellermeister, Servierer, Abwäscher, Einkäufer, Boten, Stallmeister, Lehrer, Schauspieler, Sänftenträger, Schreiber, Vorleser und Bibliothekare.

Einen Teil der Kriegsgefangenen verkaufte der römische Staat nicht. Diese Sklaven mußten beim Bau von Straßen, Brücken, Wasserleitungen und Tempeln arbeiten. Sie waren die eigentlichen Erbauer der Marmorstadt, auf die die reichen Sklavenhalter voller Stolz sahen. Von den 1 500 000 Einwohnern Roms sollen 900 000 Sklaven gewesen sein. So bildete die Arbeit der Sklaven im Römischen Reich die wichtigste Grundlage der Wirtschaft. Die Sklaverei fand hier ihre größte Verbreitung.

3.2.3.2. Das Leben der Sklaven und Sklavenhalter

Körperliche Arbeit galt unter den wohlhabenden Bürgern als unehrenhaft. Man übertrug fast alle Arbeiten den Sklaven. Deren Lage war völlig rechtlos. Ein Besitzer konnte seinen Sklaven verkaufen, quälen und sogar töten. Er konnte ihn bei Krankheit oder fortgeschrittenem Alter verstoßen, ihn also dem Hungertode preisgeben. Kein Gericht hätte ihn dafür bestraft. Bei einem römischen Schriftsteller



Halsband eines Sklaven

Sklavenarbeit auf einem Latifundium



findet sich folgende Einteilung der Werkzeuge: Stumme Werkzeuge waren Arbeitsgeräte, halbstumme das Vieh und sprechende die Sklaven. Und so wie Werkzeuge, oft sogar schlimmer als das Vieh, wurden Sklaven behandelt.

Die Sklaven arbeiteten meistens in Ketten, waren häufig gebrandmarkt oder am Kopf halb geschoren. Auf einem metallenen Halsband stand der Name ihres Herrn. Sie selbst besaßen keinen Familiennamen und durften nie ungefragt sprechen.

Inschrift auf einem Sklavenhalsband in lateinischer Sprache

„Ich bin geflohen. Fange mich. Wenn du mich meinem Herrn... zurückbringst, wirst du einen Solidus erhalten.“

Auf dem Lande wohnten die meisten Sklaven in Kellern.

Ratschläge eines römischen Schriftstellers für die Unterbringung von Sklaven

„Die Räume für die frei umhergehenden Sklaven liegen am besten nach dem Süden; für die in Fesseln gelegten, wenn es viele sind, richtet man einen Keller ein; er wird durch schmale Fensterchen erleuchtet, so hoch über der Erde, daß sie mit der Hand nicht zu erreichen sind.“

Bei schlechter Verpflegung mußten die Sklaven von früh bis spät arbeiten. Man schonte sie nicht, denn sie kosteten wenig Geld. Wer bis zur Erschöpfung arbeitete, so meinten die Sklavenhalter, der machte sich keine Gedanken über sein Leben. Am schwersten erging es den Sklaven auf den Latifundien und in den Bergwerken. Aufseher trieben sie ständig zur Arbeit an und gebrauchten dabei die Peitsche.

Auf einem römischen Latifundium

Die Sklaven arbeiteten in einer Reihe. Sie schwiegen und bückten sich. Alle Kraft, die in ihren schmerzenden Körpern war, brauchten sie, um im geforderten Tempo mit der Hacke den Boden

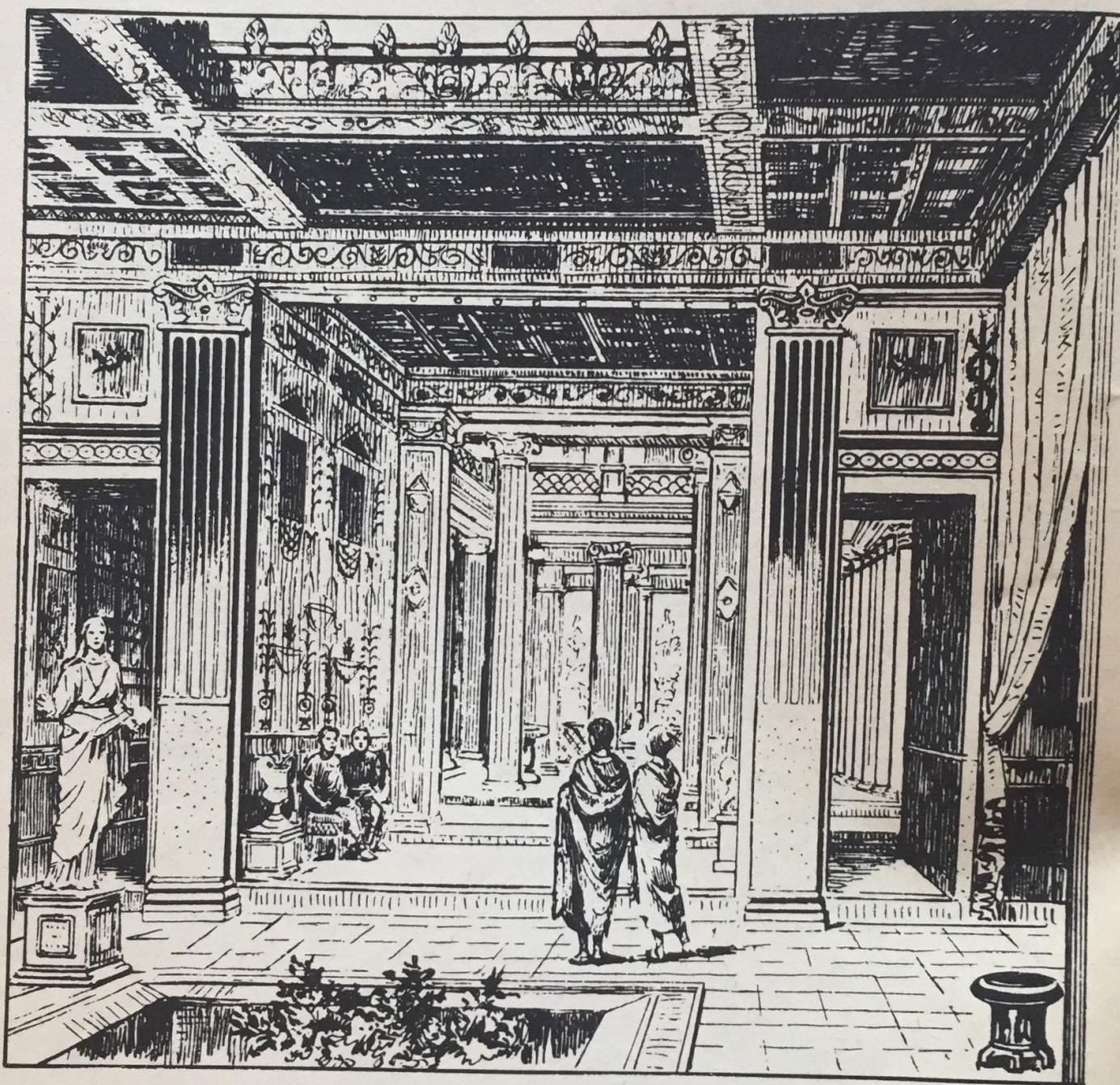
aufzulockern. Sieben Stunden arbeiteten sie heute schon. Soeben begannen sie auf einem neuen Feld. Ihre Gesichter waren stumpf und müde. Noch weitere sieben Stunden Arbeit! Beim Aufbrüllen des Sklavenaufsehers zuckten alle zusammen. Wen wird der Peitschenschlag treffen? Wer war in der Reihe ein wenig zurückgeblieben? Wem war die Hacke aus den schwieligen Händen gerutscht? Die Peitsche klatschte auf den Rücken des Galliers. Kaum wagte einer, den Kopf zu ihm zu drehen. Im Sklavenkeller hatten alle in der Nacht sein leises Stöhnen gehört. Unruhig hatte er sich auf dem schmutzigen Stroh gewälzt. Sein einziger Gedanke war: „Nur nicht krank werden! Von den Schmerzen im Rücken darf der Aufseher nichts erfahren.“ Die jetzt in der Reihe neben ihm arbeiteten, hatten ihn am Morgen angesehen. „Wirst du es schaffen?“ schienen ihre Augen zu fragen. Alle Sklaven auf dem Latifundium wußten, was geschah, wenn einer krank wurde. Reichte die Brotzuteilung schon so nicht, um satt zu werden, konnte der bittere, mit Wasser verdünnte Wein den Durst nicht stillen, ein kranker Sklave bekam nur die Hälfte des Brotes und des Weins. Bei einer solchen Verpflegung ließen die Kräfte ganz nach. Und ein grauhaariger, abgemagerter Sklave wurde behandelt wie abgenutztes, unbrauchbares Werkzeug. Ein solches Werkzeug wurde weggeworfen, ein solcher Sklave davongejagt. Er starb an Krankheit oder vor Hunger. Sollte dies das Schicksal des Galliers sein? Er hatte gegen die Römer gekämpft, als sie seine Heimat besetzten. Seine Familie hatte er schützen wollen. Dabei fingen ihn die Römer, auf dem Sklavenmarkt kaufte ihn der Latifundienbesitzer. Mit über hundert Sklaven trat er den langen Marsch zum Latifundium an. Aneinandergekettet, von Bluthunden umkreist und von Wächtern geprügelt, kamen sie an. In drei Jahren wurde der Gallier unter der heißen Sonne, der nicht endenden Arbeit und den Schlägen der Aufseher ein alter Mann. Er konnte nicht stolz sein auf den herrlichen römischen Wein, der aus den Reben entstand, die er gepflückt hatte. Er bewunderte nicht das Öl der Oliven, die er gepflegt hatte. Der Gallier haßte die Arbeit auf den Olivenfeldern und in den Weinbergen. Am meisten aber haßte er den, der das Latifundium besaß und dem auch er gehörte, den reichen Sklavenhalter.

Aber auch die Stadtsklaven hatten kein leichtes Los. Sie waren stets den Launen des Herrn und der Herrin ausgesetzt. Oft wurden sie ohne Grund mißhandelt.

Vom Leben der Sklavenhalter

Die Sklaven lebten in Kellerräumen oder Hütten. Die Häuser reicher Sklavenhalter waren Paläste mit großen, hohen Räumen. Oft schmückten sie Mosaikfußböden und kostbare Wandgemälde. Zu ihnen gehörten prunkvolle Baderäume, oft sogar mit Zentralheizung. Dabei erwärmte heiße Luft von unten den Fußboden. So spürten die Sklavenhalterfamilien weder etwas von der Asche noch vom Rauch. Zum Palast gehörte meistens ein großer Garten mit Springbrunnen und zahlreichen Statuen. Wenig Brot, Wein aus Traubenabfällen, unverkäufliches Obst, billigen Fisch sollten die Sklaven

bekommen. Den Rat gab ein Grundbesitzer den Sklavenhaltern. Was aber aß er selbst? In das große Haus kamen oft Gäste. Über ihr Essen gibt es Berichte. Es dauerte oft mehrere Stunden. Zu den Speisen, die auf den Tisch kamen, gehörten gebratene Hühner, Taubenbrüste, auch gebratene Nachtigallen. Bei einem großen Essen sollen einmal 7 000 Singvögel zubereitet worden sein. Auch seltene Fische und Leckerbissen aus fernen Ländern gehörten zu einem solchen Festmahl. Jeder Esser hatte einen Sklaven zur Seite, der ihm die Speisen auflegte, selbst aber keinen Bissen zu sich nehmen durfte.



Im Hause eines Sklavenhalters

Die Sklavenaufstände im Römischen Reich im 2. und 1. Jahrhundert v. u. Z. (rechts)



Rom um 100 v.u.Z.
 Zentrum eines Sklavenaufstandes
 Vom Sklavenaufstand erfaßtes Gebiet
 0 100 200 300 400 500 km

→ 1. Feldzug des Spartacus (nach den Alpen)
- - - 2. Feldzug des Spartacus (zur Überfahrt nach Sizilien)
⋯ 3. Feldzug des Spartacus (nach Brundisium)
X Von den Sklavenheeren gewonnene Schlachten
X Von den Sklavenheeren verlorene Schlachten

3.2.3.3. Die Gladiatoren

Eine besondere Gruppe von Sklaven bildeten die *Gladiatoren*. Dazu machte man die stärksten und mutigsten Kriegsgefangenen. Sie mußten zur Unterhaltung der freien Römer gegeneinander kämpfen. Die Gladiatorenkämpfe nahmen in Rom im 1. Jahrhundert v. u. Z. zu. Sie hatten den gleichen Zweck wie die kostenlose Ausgabe von Getreide, Öl, Wein und Geld. Sie sollten die Armen vom Kampf um ein menschenwürdiges Dasein abhalten. Wer daran gewöhnt wurde, mit Freude Menschen sterben zu sehen, konnte schließlich auch als Soldat die größten Greuelthaten verrichten.

Die Gladiatoren wurden in besonderen Schulen auf den Kampf vorbereitet. Sie erhielten nahrhafte Kost. Ihre Ausbildung aber war hart und grausam. Fesseln in Eisenketten, Brennen mit glühenden Eisen und Schläge waren Strafen für geringste Vergehen. Jeder Gladiator wurde in einer bestimmten Kampfart ausgebildet. Im 1. Jahrhundert v. u. Z. war kein römisches Fest ohne die blutigen Kampfspiele und den Tod der unterlegenen Kämpfer denkbar.

In der Arena kämpften immer Gladiatoren mit verschiedener Bewaffnung gegeneinander. Ein Teil kämpfte in Rüstungen. Andere hatten nur einen Dreizack und ein Fangnetz. Kämpfer mit großen Schilden und kleinen Dolchen hatten Gegner mit langen Schwertern und kleinen Schilden. Blieb der im Kampf Unterlegene noch am Leben, dann entschieden die Zuschauer über sein Schicksal. Schwenkten sie die Tücher, so wurde ihm das Leben geschenkt, richteten sie aber die Daumen nach unten, so bedeutete das für ihn den Tod. Die Hinrichtung unterlegener, nicht begnadigter oder schwerverwundeter Gladiatoren besorgten Aufseher.

3.2.4. Vom Kampf der Sklaven um ein besseres Leben

3.2.4.1. Ursachen und Formen des Widerstandes der Sklaven

Der große Gegensatz zwischen den Sklaven und den Sklavenhaltern wird deutlich, wenn man ihre Lebenslage vergleicht. Der alle Kräfte übersteigenden Arbeit der Sklaven stand das verschwenderische Leben der Sklavenhalter gegenüber. Ein für die Sklaven erträgliches Leben war nur gegen den Widerstand der Sklavenhalter durchzusetzen. Diese wollten durch immer stärkere Ausbeutung der ihnen gehörenden Sklaven den Gewinn noch vergrößern.

Behandelten die Sklavenhalter die Sklaven menschenunwürdig, bereitete es ihnen sogar ein Vergnügen, Sklaven in den Gladiatorenkämpfen qualvoll sterben zu sehen, lebten sie trotzdem in ständiger Angst. Denn die römischen Sklaven ertrugen die maßlose Ausbeutung nicht ohne Widerstand. Gern kauften deshalb Bergwerks- und Latifundienbesitzer Sklaven aus verschiedenen Provinzen. Dadurch wollten sie verhindern, daß sich die Sklaven verständigten. Aber auch diese Maßnahme brachte kaum Erfolg.

Über den reichen Cato, der ein ausführliches Buch über die Landwirtschaft schrieb, wird berichtet: „Er war ständig darum bemüht, daß unter seinen Sklaven Streit und Feindschaft herrschten, da er vor Einmütigkeit in ihrer Mitte Angst hatte und sie fürchtete.“

Auf den Latifundien hatten die Sklaven kein Interesse an ihrer Arbeit. Für einen Sklaven war auch die reichste Ernte kein Gewinn. Sie machte höchstens den Besitzer des Landes und der Leute noch habgieriger. Deshalb gingen die Sklaven sorglos mit Vieh und Werkzeugen um und pflügten die Felder schlecht. Weil sich diese Art der Auflehnung der Sklaven, die „Sabotage“, immer weiter verbreitete, entstand ein großer Schaden für die Latifundienbesitzer.

Gladiatorenkampf



Klage eines Gutsbesitzers über die Sklaven

„Sie verleihen Ochsen und weiden sie und das übrige Vieh schlecht, pflügen den Boden nicht sorgfältig und geben an, weit mehr Saatgut verbraucht zu haben, als sie tatsächlich ausgesät haben.“

Zahlreiche Sklaven versuchten auch, in ihre Heimat zu fliehen. Zur Strafe hielt man sie bei Tag und Nacht in Ketten oder brannte ihnen ein Zeichen auf die Stirn.

Es wird berichtet, daß auf Sizilien allein in einem Jahr 917 entflohene Sklaven eingefangen wurden. Diese Zahl macht zwei Dinge deutlich. Die Flucht

erschien für sehr viele Sklaven der einzige Weg, den Quälereien der Sklaverei zu entkommen. Zum anderen wird durch die Zahl auch belegt, daß sehr viele der Flüchtlinge wieder eingefangen wurden.

Seit die Sklaverei in Rom bestand, lehnten sich Sklaven gegen ihre Herren auf. Zu größeren Aufständen kam es aber erst seit dem 2. Jahrhundert v.u.Z. Die Gründe dafür bestehen darin, daß die Zahl der Sklaven anstieg und ihre Behandlung immer grausamer wurde. Der **Sklavenaufstand** war die schärfste Form des Klassenkampfes zwischen Sklaven und Sklavenhaltern. Die Sklaven versuchten, mit Waffengewalt die Macht der Sklavenhalter zu brechen.



Ausbruch aus der Gladiatorenschule in Capua



Ausbruch aus der Gladiatorenschule in Capua

3.2.4.2. Der Aufstand des Spartacus

Einer der bedeutendsten Sklavenaufstände war der Spartacusaufstand. Im Sommer des Jahres 74 v. u. Z. durchbrachen 78 Gladiatoren unter der Führung von *Spartacus* alle Bewachungsketten der Gladiatorenschule in Capua.

Spartacus, der Führer des Aufstandes, stammte aus dem Volk der Thraker, das im heutigen Bulgarien und in Nordgriechenland beheimatet war. Er nahm an den Befreiungskämpfen seines Volkes gegen die Römer teil und geriet in Gefangenschaft. Durch seine ungewöhnliche Kühnheit und seine körperliche Stärke wurden die Römer auf ihn aufmerksam. Sie verkauften ihn deshalb direkt nach Rom in die Sklaverei. Von hier aus brachte man ihn in die Gladiatorenschule nach Capua.

Schon die geheime Organisation des Ausbruchs der Gladiatoren unter der gestrengen Bewachung bewies die Fähigkeiten und die Entschlußkraft des Spartacus.

Die Gladiatoren flüchteten nach dem Sieg über die Soldaten in Capua auf den Vesuv. Hier wollten sie Kräfte für den weiteren Kampf sammeln. Hierher folgten ihnen auch Sklaven aus der Umgebung. Gegen sie wurde der römische Feldherr Claudius mit 3 000 starken, gut ausgerüsteten Soldaten geschickt. Bis auf eine steile Felswand, über die jeder Abstieg unmöglich erschien, belagerte Claudius mit seinen Soldaten den Fuß des Berges. Den einzigen gangbaren Weg hatte er mit besonders starken Kräften besetzt. Sein Plan sah vor, die Sklaven auf dem Berg auszuhungern. Sollten die Gladiatoren den Abstieg versuchen, so würde er sie in einem fürchterlichen Gegenschlag besiegen, sie vernichten.

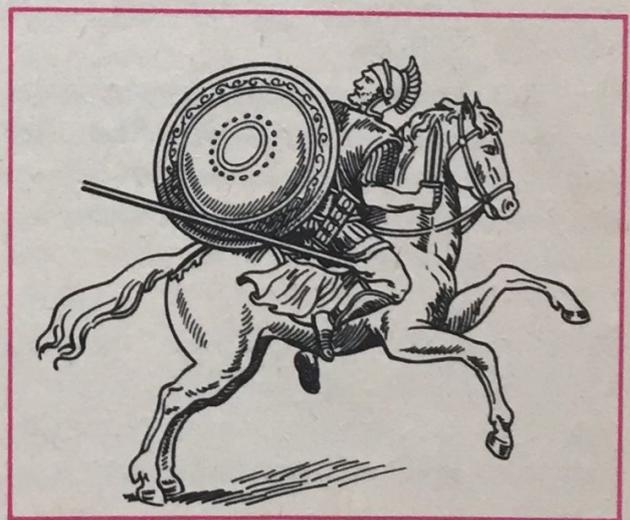
Spartacus ließ die Ranken wilder Weinstöcke sammeln. Daraus flochten die Sklaven kunstgerecht Strickleitern. In der Nacht wagten sie damit den Abstieg vom hohen, steilen Felsen. Er gelang. Im Rücken des ahnungslosen Feindes sammelte Spartacus seine Mannschaft. Die wenigen, nicht einmal gut bewaffneten Sklaven schlugen die schwerbewaffneten, überraschten römischen Soldaten in die Flucht!

Einer so mutigen und gut organisierten Sklavenstreitmacht hatte das römische Heer noch nicht gegenübergestanden. Aus allen Teilen Italiens, aus Städten und von Gütern,

strömten Sklaven und sogar arme freie Bauern zum Heer des Spartacus. Es umfaßte bald über zehntausend Menschen. Die Angst der römischen Sklavenhalter vor Spartacus wurde immer größer, ihr Haß stieg.

Spartacus hatte das Ziel, die Sklaven aus Italien hinauszuführen und ihnen einen Weg in die Heimat zu bahnen. Auf seinen Zügen durch Italien besiegte er mehrmals starke römische Truppen. Die Stadt Rom wollte Spartacus nicht angreifen. Er glaubte, er könnte sie auch mit einem großen, gut organisierten Heer nicht endgültig unterwerfen. Ein Teil seiner Anhänger beschloß jedoch, gegen die Hauptstadt Rom zu ziehen. Diese Abteilung trennte sich von Spartacus. Sie konnte von römischen Truppen auf ihrem Zug nach Rom vernichtet werden. Die Armee des Spartacus wurde durch die Abspaltung geschwächt. Spartacus versuchte deshalb, den Hafen Brundisium zu erreichen. Er wollte mit seinem Heer nach Griechenland übersetzen. Die Römer boten ihre drei stärksten Heere auf, um die Sklavenabteilungen des Spartacus zu vernichten. Die Erhebung der Sklaven in Italien dauerte nun schon drei Jahre.

Bevor Spartacus den Hafen Brundisium erreichen konnte, landete dort ein aus Griechenland kommendes Heer. So befanden



Der Ausschnitt aus einer Wandmalerei in Pompeji zeigt Spartacus, der durch eine Lanze am Oberschenkel getroffen wurde

sich die Sklaven nun zwischen zwei römischen Heeren, und ein drittes war von Norden her im Anmarsch. Spartacus mußte befürchten, daß sich die drei Heere zum Kampf gegen ihn vereinten. So versuchte er, zunächst das Heer unter der Führung des reichen Römers Crassus zu schlagen. Es kam zu einer gewaltigen Schlacht, in der die durch viele Märsche und Kämpfe erschöpften Sklaven den römischen Truppen nicht standhalten konnten.

Spartacus selbst kämpfte in den vordersten Reihen. Er wollte zu dem römischen Feldherrn Crassus vordringen, tötete auf dem Weg dorthin zwei hohe römische Offiziere, blieb aber schließlich in den dichten Reihen der Römer stecken. Er hatte sich so weit vorgewagt, daß er mit einigen seiner Getreuen vom übrigen Heer abgeschnitten blieb. Durch einen schweren Wurfspieß am Oberschenkel verwundet, gab er sein Pferd auf und focht kniend weiter, den Schild vor sich gestellt. Als er und die bei ihm verbliebenen Sklaven gefallen waren, konnte man seinen Leichnam nicht mehr auffinden. Alle Geschichtsschreiber jener Zeit betonen den Heldennut der Sklaven, die sich nicht ergaben und nicht die Flucht ergriffen. Über Spartacus heißt es: „Spartacus selbst, der mit erstaunlichem Mut in der vordersten Reihe kämpfte, fiel, wie es sich für einen großen Feldherrn geziemte.“

Nach den Berichten der Geschichtsschreiber fielen in dieser Schlacht 60 000 Sklaven. Über die Anzahl der gefallenen Römer gibt es keine genauen Angaben, es ist nur von großen Verlusten die Rede.

Die römischen Sklavenhalter übten grausame Rache. Entlang der Straße von Rom nach Capua, der Via Appia, ließen sie 6 000 Sklaven ans Kreuz schlagen und langsam umkommen. Damit endete der **Sklavenaufstand unter Spartacus**, der von 74 bis 71 v. u. Z. dauerte. Aber noch viele Jahre danach versetzten versprengte Sklavenabteilungen die Römer in Schrecken, und noch über hundert Jahre später haftete der große Aufstand im Gedächtnis der Römer.

3.2.5. Der Staat der römischen Sklavenhalter

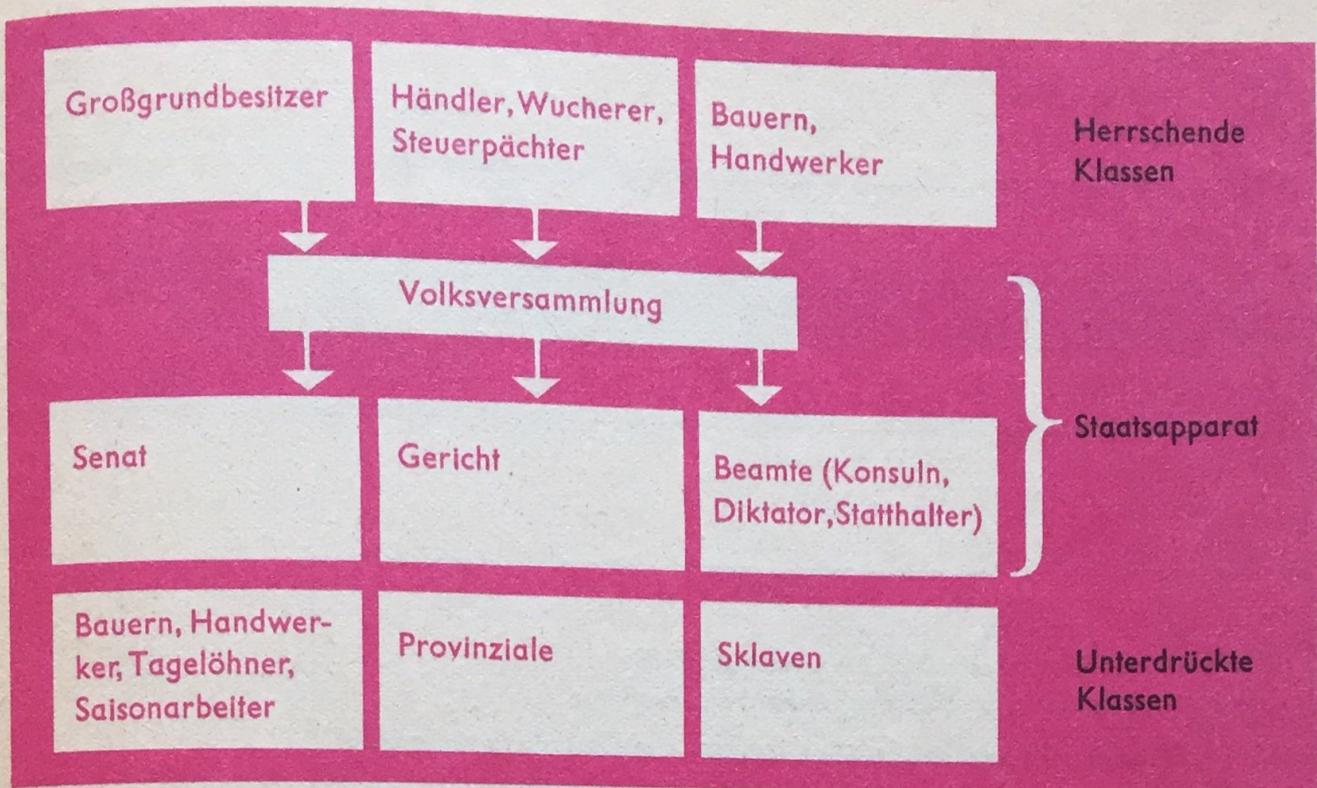
Der **Staat der römischen Sklavenhalter** hatte die gleiche Hauptaufgabe wie die athenische Sklavenhalterdemokratie: Die Sicherung der Herrschaft der Sklavenhalter über die Sklaven. Ohne einen straff organisierten Staat konnte die Herrschaft der Römer über ein Weltreich nicht aufrechterhalten werden. Das galt auch für die Ausplünderung der Provinzen. Der Staat machte es möglich, daß die Sklavenarbeit zur Grundlage der gesamten römischen Wirtschaft wurde. Die vom Staat organisierten Eroberungszüge beschafften die dazu notwendigen Sklavenmassen. Nur ein starkes Heer konnte die Aufstände der Sklaven, die über die Hälfte der Bevölkerung in Italien ausmachten, unterdrücken. Das zeigte der Aufstand der Sklaven unter Spartacus deutlich.

Die einflußreichste Einrichtung im römischen Staat war der *Senat*, der aus 300 Mitgliedern, den Senatoren, bestand. Die römischen Beamten durften wichtige Dinge nicht ohne Befragung des Senats entscheiden.

Die obersten Beamten des römischen Staates waren zwei *Konsuln*. Ihre Amtsdauer betrug ein Jahr. Sie hatten für die Sicherheit des Landes zu sorgen, sprachen die Kriegserklärungen aus und beriefen die *Volksversammlungen* ein. In Notzeiten ernannten die Konsuln in Übereinstimmung mit dem Senat einen *Diktator*. Er übernahm alle Rechte, mußte jedoch sein Amt spätestens nach sechs Monaten niederlegen. Weitere Beamte überwachten die Ordnung in der Stadt Rom, verwalteten die Staatskasse und führten die Steuerlisten.

Nach abgelaufener Amtszeit wurden die Konsuln und andere hohe Beamte für ein Jahr mit der Statthalterschaft einer Provinz betraut. Der *Statthalter* herrschte hier unumschränkt mit Hilfe von Beamten und Truppen.

Den höheren Beamten schritten *Liktoren* (Begleitpersonen) voran. Sie trugen Rutenbündel mit Beilen darin. Ruten und Beile sollten die



Der Aufbau des römischen Staates im 1. Jahrhundert v. u. Z.

Gewalt des Beamten über Leben und Tod der römischen Bürger zeigen.

Während in Athen die Volksversammlung die größte Bedeutung bei wichtigen Entscheidungen besaß, hatte die römische Volksversammlung nicht so große Rechte. In Athen war jeder Teilnehmer berechtigt, seine Meinung über vorgeschlagene Gesetze zu sagen und selbst Vorschläge vorzutragen. In Rom dagegen konnte die Volksversammlung nur die von Senatoren vorgetragene Gesetze annehmen oder ablehnen. Außerdem wählte sie die höchsten Beamten. Eine allgemeine Beratung in der Volksversammlung gab es nicht. Die Wirksamkeit der Volksversammlung wurde noch mehr eingeschränkt, als Konsuln und Senatoren begannen, die Teilnehmer zu bestechen.

Vorschläge für die Regierung im römischen Staat

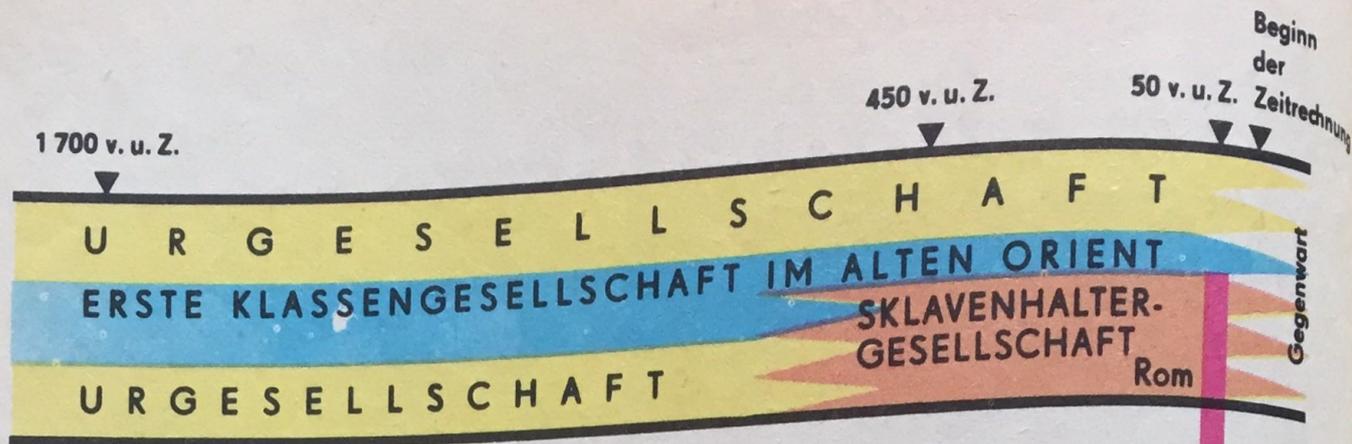
Den berühmten Redner Marcus Cicero beschäftigte seit ein paar Tagen immer wieder ein Gedanke: Was muß man tun, damit man Konsul des Römischen Reiches wird? Cicero war zu dieser Zeit 42 Jahre alt und seit fast zehn Jahren einer der berühmtesten römischen Männer. Er bat auch seinen Bruder Quintus um Rat.

Nach langem Nachdenken setzte sich Quintus Cicero hin und schrieb seinem Bruder einen Brief. In ihm gab er dem Kandidaten für das Konsulat Ratsschläge. „Gehe jeden Tag auf dem Forum herum, unterhalte Dich viel. Ermahne alle, die in Deiner Schuld stehen, daß sie jetzt Gelegenheit hätten, Dir einen Gefallen zu tun“, so schrieb er.

Ein anderer wichtiger Ratschlag lautete: „Sage ihnen, daß Du niemals mit der Volkspartei einverstanden gewesen bist. Schließlich muß man sich Freunde aus allen Schichten der Bevölkerung anschaffen, berühmte Politiker, aber auch Vertreter des Volkes, die in der Volksversammlung für Dich arbeiten.“

Quintus ermahnte: „Überprüfe Deine Haltung zum Volk. Diese Sache verlangt, daß Du die Leute bei ihrem Namen ansprichst, ihnen schmeichelst, daß Du Ausdauer hast, freigiebig bist.“

Quintus wußte genau, auf die Freigiebigkeit kam es an. Besonders die Masse der verarmten Bauern, die nach Rom gezogen waren, schaute darauf. Ihre Stimme in der Volksversammlung konnte man sich damit sichern. Geld und besonders Getreide wurden an die Armen verteilt. Laut genug und oft genug mußte gesagt werden, wer der Spender war. Zu kostenlosem Essen lud man ein. Wurde dann noch verkündet, daß der Bewerber für das Konsulat Gladiatorenspiele veranstaltete, waren viele Arme für die Wahl gewonnen. Arbeit hatten sie nicht, Sklaven waren



Verbesserung der Produktionsinstrumente, besonders in der Landwirtschaft
Herrschaft der Sklavenhalter über ein gewaltiges Reich, grausame Ausbeutung der Sklaven, Aufstand des Spartacus
Große Leistungen beim Bau von Straßen, Brücken, Aquädukten, Porträtmalerei

billigere Arbeitskräfte. Sie besaßen nichts. Viele dachten: „Ein Konsul, der für uns ein Herz hat, könnte unsere Lage vielleicht verbessern!“

Quintus lächelte in sich hinein: Brot und Spiele! Das ist die einfache Formel unserer Macht im Staat und besonders in der Volksversammlung. Erst mit Geld Stimmen kaufen, als Konsul sparsamer sein, dann als Statthalter in einer Provinz reicher werden, als man jemals war!

Noch einen Ratschlag gab Quintus seinem Bruder: „Dann entschieße Dich, Dich so zu verstellen, daß es aussieht, als ob Deine Haltung gegenüber dem Volk echt wäre!“ Quintus überlas noch einmal das Geschriebene, er war zufrieden.

Nur ein Jahr darauf wurde Marcus Cicero Konsul des Römischen Reiches.

- Welche Ratschläge gab Quintus seinem Bruder?
- Warum wurde auf diese Weise im Römischen Reich regiert?
- Wende deine Kenntnisse aus dem bisherigen Unterricht in der Unterstufe und über die Mitarbeit deiner Eltern in unserer DDR an, um zu zeigen, daß bei uns ganz anders regiert wird!

Durch die Politik von „Brot und Spielen“ erlangten die reichsten Römer eine Beliebtheit, die sie bei der Abstimmung in der Volksver-

sammlung ausnutzten. Auf diese Weise wurden dann die nur den reichen Sklavenhaltern dienenden Eroberungspläne römische Gesetze.

Die sich hieraus ergebenden Kriegszüge brachten vor allem den reichsten Sklavenhaltern Gewinn. Deshalb feierten sie jeden siegreichen Feldzug. Der Senat bewilligte dem siegreichen Feldherrn einen Triumphzug. Dieses Fest war immer ein Fest für die einflußreichsten Bürger, denn sie waren die späteren Statthalter und Steuerpächter der neuen Provinzen. Für die armen Römer blieb als Beute nur etwas Geld, das der Triumphator in die Volksmenge werfen ließ.

- Welche Gebiete beherrschten die Römer, als ihr Reich die größte Ausdehnung hatte? Lies dazu S. 98 und 100 oben!
- Von einem römischen Statthalter sagte man: „Arm kam er in das reiche Syrien, reich verließ er das arme Syrien.“ Erkläre den Ausspruch aus dem, was du über die Rolle der Provinzen im Römischen Reich weißt. Informiere dich auf der S. 102!
- Verfolge den Weg der Truppen des Spartacus auf der Textkarte, S. 111!
 - a) Welche Hauptetappen legten die Truppen zurück?
 - b) Wie wird aus dem Marschweg das Ziel des Spartacus deutlich?